

Nina Bußmann: „Drei Wochen im August“

Erotische Spannung am Pool

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 24.02.2025

Das Setting ist geradezu klassisch, der Konflikt von brennender Aktualität: Nina Bußmann erzählt von der Krise einer Familie. Sie bündelt das Geschehen in einer Villa an der französischen Atlantikküste zum Destillat gegenwärtiger Unsicherheit.

Die Pandemie hat ihre Spuren hinterlassen. Doch sie allein kann es nicht gewesen sein, dass alles plötzlich so gefährdet und brüchig erscheint. Elena und Kolja sind eigentlich gut durchgekommen. Er zog irgendwann ganz ins Büro, sie bat die Nanny, vorübergehend einzuziehen, um ihre Termine als freie Kuratorin einhalten zu können. Vor einem halben Jahr sind sie mit den beiden Kindern ins eigene Haus gezogen.

Noch ist es eine Baustelle. Da bekommt Elena das Angebot, drei Wochen im Haus einer alten Freundin an der französischen Atlantikküste Urlaub zu machen. Ohne Miete. Als Unternehmensberater ist Kolja alarmiert.

Er wird nachkommen, während sie mit Eve voranfliegt, die einmal die Nanny war, die sie aber lieber als Freundin sieht, mit dem sechsjährigen Rinus und der 13-jährigen Tochter. Linn darf Noémi mitnehmen, ihre "BFF" seit einem gemeinsamen Aufenthalt in einer psychiatrischen Tagesklinik. Zusammen arbeiten sie an einem Vampirroman.

Ungeklärte Beziehungsverhältnisse

"Drei Wochen im August" erzählt von ungeklärten Verhältnissen, von diffizilen Beziehungen, von grundlegenden Erschütterungen, die sich mit den Mitteln familiärer Äquilibristik nicht mehr austarieren lassen. Nina Bußmann bündelt die Konflikte zum Kammerstück, das sie in ein beinahe klassisches Setting implantiert: die Villa mit Pool, die man großzügigerweise nutzen kann. Man kennt das Motiv aus Filmen wie Jacques Derays "Der Swimmingpool" und François Ozons "Swimming Pool" oder aus "Heim schwimmen", dem sublim funkelnden Roman der britischen Schriftstellerin Deborah Levy.

Zum Topos gehört, dass auch andere in den Genuss der Großzügigkeit kommen. Ilya, ein Osteopath aus Paris, campst auf dem Nachbargrundstück und gebärdet sich als Hausherr, ein Rettungssanitäter namens Franz taucht mit der 16-jährigen Marla auf, die er zu ihrer Mutter in eine Hippie-Kommune nach Portugal bringt. Amouröse Verwicklungen ergeben sich von selbst.

Nina Bußmann

Vier Wochen im August

Suhrkamp, Berlin

320 Seiten

25 Euro

Allgegenwärtige Bedrohung

Nina Bußmann erzählt aus zwei Perspektiven, aus der Elenas und der Eves, frisch geschieden mit fast erwachsener Tochter. Elena leidet unter Ängsten, vor allem sozialer Natur. Sie versucht ihre Kinder zu beschützen und macht das mit symptomatischer Hilflosigkeit. Rinus war bereits eingeschult, wurde dann aber zurückgestellt, weil er den "Ton" nicht vertrug. Linn hat während der Pandemie zwanzig Kilo zugenommen, an Nacken und Rücken wächst ihr "ein Fell". "Ich habe ein hässliches Kind", beschreibt sie das ruhige Mädchen, das ausgezeichnet schwimmt, allerdings nur noch in weiten Klamotten.

Das Haus gehört Nana, einer vermögenden Künstlerin, die in den USA im Sterben liegt und deren Keramikfiguren in bedrohlicher Versehrtheit überall herumstehen. Sie wird von Elenas "Chefin" und "ältester Freundin" Ali betreut. Dass Kolja schon länger über Polyamorie nachdenkt, ist für Elena eine weitere Bedrohung. Im Hinterland lodern Feuer, viele sind bereits evakuiert. Wie Nina Bußmann ein von Hitze und erotischer Spannung lebendes Setting herunterkühlt in ihren eigenen Sound, ist famos. Vieles bleibt vage, fast verschlossen – und führt doch hinein in eine bedrohliche Gegenwart, in der Ungewissheit zur inneren Lähmung führt.